

Christine Lehmann/Martin Schmidt-Kortenbusch

Dialogorientierter Religionsunterricht in integrierten Schulsystemen

Unterrichtsplanungen und -materialien zu zentralen Themen der Sek I

»Wer bin ich?« – Nachdenken über Schöpfung und Mitwelt (Jg. 5/6)

»Der Frieden – ein unerfüllbarer Wunschtraum?« Eine Unterrichtssequenz für Klasse 7/8
nach dem Dialogmodell

»Die Kirche hat doch immer mit den Mächtigen paktiert« ...? – Die Kirchen im Nationalsozialismus (Jg. 9/10)

VORSCHAU

Vandenhoeck & Ruprecht



netzwerk
lernen

zur Vollversion

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Leitgedanken | 9 |
| Jahrgang 5/6: »Wer bin ich?« – Nachdenken über Schöpfung und Mitwelt | 11 |
| Didaktische Überlegungen | 11 |
| Planungsübersicht | 13 |
| M 1 Jeden Tag | 17 |
| M 2.1 Erkundungsbogen | 18 |
| M 2.2 Schöpfung wahrnehmen (1) | 19 |
| M 2.2 Schöpfung wahrnehmen (2) | 20 |
| M 3 Schülerbrief zur Unterrichtssequenz | 21 |
| M 4 Wer denkt die Welt? | 22 |
| M 5 Was wir zählen und messen können | 24 |
| M 6.1 Urgeschichten zu Fragen, die niemals enden | 25 |
| M 6.2 Urgeschichten zu Fragen, die niemals enden | 26 |
| M 6.3 Urgeschichten zu Fragen, die niemals enden | 27 |
| M 6.4 Urgeschichten zu Fragen, die niemals enden | 28 |
| M 6.5 Urgeschichten zu Fragen, die niemals enden | 29 |
| M 6.6a Urgeschichten zu Fragen, die niemals enden | 30 |
| M 6.6b Urgeschichten zu Fragen, die niemals enden | 31 |
| M 6.7 Urgeschichten zu Fragen, die niemals enden | 32 |
| M 7.1 Weltbilder im Wandel | 33 |
| M 7.2 Weltbilder im Wandel | 34 |
| M 7.3 Weltbilder im Wandel | 35 |
| M 7.4 Weltbilder im Wandel | 36 |
| M 8.1 Die Entwicklung des Weltalls | 37 |
| M 8.2 Die Entwicklung des Weltalls | 38 |
| M 8.3 Die Entwicklung des Weltalls | 39 |
| M 8.4 Die Entwicklung des Weltalls | 40 |
| M 9 Unsere Erde – klein, aber kostbar | 41 |
| M 10 Der Anfang der Welt und ich | 42 |
| M 11 Schöpfung oder Zufall? | 42 |
| M 12 Die biblische Schöpfungserzählung – eine veraltete Geschichte? | 43 |
| M 13 Ist die biblische Schöpfungserzählung unwahr? | 45 |
| M 14 Ein Mensch ist geboren | 46 |
| M 15 Wie Eltern die Geburt ihres Kindes deuten | 47 |
| M 16 Bastelanleitung Bilderrahmen | 48 |

| | |
|---|-----------|
| Jahrgang 7/8: »Der Frieden – ein unerfüllbarer Wunschtraum?« | 49 |
| Didaktische Überlegungen | 49 |
| Planungsübersicht | 50 |
| Lernlandkarte für die Lehrkraft | 55 |
| Lernlandkarte für die Schüler | 56 |
| A 1/M 1 Plakat der FriedensDekade | 57 |
| A 1/M 2 Kein vernünftiger Mensch | 58 |
| A 1/M 3 Was wird als »Krieg« bezeichnet? | 58 |
| A 1/M 4 Streit der Meinungen: Kommt durch den Krieg der Frieden? | 59 |
| A 1/M 5 Information für eine Testersatzleistung | 60 |
| B 1/M 1 Plakat der FriedensDekade | 61 |
| B 1/M 2 Schwerter zu Pflugscharen | 62 |
| B 1/M 3 Am Dom in Greifswald | 62 |
| B 1/M 4 Der Prophet Micha weissagt über die Zukunft des Krieges | 63 |
| B 1/M 5 der dritte weg | 63 |
| B 1/M 6 Vom Umgang Jesu mit der Gewalt | 64 |
| Aufgaben zu den Materialien B 1/M 1–B 1/M 6 | 64 |
| B 2/M 1 Interview mit Horst-Eberhard Richter über seine Erfahrungen mit Krieg | 65 |
| B 2/M 2 Vorstellungen vom Frieden in der Bibel – heute noch aktuell? | 67 |
| B 2/M 3 »Frieden« im Alten Testament | 67 |
| B 2/M 4 Was tut ein Friedensbeauftragter der Kirche? | 68 |
| B 2/M 5 Eine Organisation, die Frieden stiftet | 68 |
| B 2/M 6 Friedenslieder, die von Christen gesungen werden | 69 |
| Aufgaben zu den Materialien B 2/M 1–B 2/M 6 | 70 |
| B 3/M 1 Auf einem Soldatenfriedhof | 71 |
| B 3/M 2 Friedenssymbole | 72 |
| B 3/M 3 Noach und der Regenbogen – Gott schließt einen Bund mit den Menschen | 73 |
| Aufgaben zu den Materialien B 3/M 1–B 3/M 3 | 75 |
| B 4/M 1 Das Nagelkreuz von Coventry | 75 |
| B 4/M 2 Das Versöhnungsgebet von Coventry | 76 |
| B 4/M 3 Christliche Organisationen, die sich für den Frieden einsetzen: | 76 |
| B 4/M 4 Das Friedensgebet des Franz von Assisi | 77 |
| Aufgaben zu den Materialien B 4/M 1–B 4/M 4 | 77 |
| B 5/M 1 Skulptur »Non Violence« | 78 |
| B 5/M 2 Für Farbige nicht erlaubt – eine Szene aus dem Film <i>Gandhi</i> | 79 |
| B 5/M 3 Plädoyer einer Theologin | 80 |
| Aufgaben zu den Materialien B 5/M 1–B 5/M 3 | 80 |
| A 2/M 1 Gründe | 81 |

| | |
|--|-----|
| Jahrgang 9/10: »Die Kirche hat doch immer mit den Mächtigen paktiert« ...? – Die Kirchen im Nationalsozialismus | 82 |
| Didaktische Überlegungen | 82 |
| Planungsübersicht | 84 |
| Arbeitsaufträge im Überblick | 87 |
| M 1.1 Herausforderung | 90 |
| M 1.2 Hitler in der Marinekirche | 90 |
| M 1.3 Aus dem Paragraphen 24 des Parteiprogramms der NSDAP vom 24. Februar 1920 | 91 |
| M 1.4 Wahlauf Ruf von Gauleiter Grube für die evangelische Reichskirche | 91 |
| M 1.5 Wahlpropaganda | 92 |
| M 1.6 Verwirrende Vielfalt in der Evangelischen Kirche | 93 |
| M 1.7 Ein Briefwechsel | 94 |
| M 2.1 Hitler mit Schachleiter und Müller | 95 |
| M 2.2 Verlautbarungen der Fuldaer Bischofskonferenz vom 28. März 1933 | 95 |
| M 2.3 Die Deutschen Christen | 96 |
| M 2.4 Die Deutsche Evangelische Kirche (DEK) | 96 |
| M 2.5 Das Reichskonkordat | 97 |
| M 2.6 Aus der Entschließung der Berliner Sportpalastkundgebung der Deutschen Christen am 13. November 1933 | 98 |
| M 2.7 »Pfarrernotbund« und »Bekennende Kirche« | 98 |
| M 2.8 Selbstverpflichtung des Pfarrernotbundes vom 21. September 1933 | 99 |
| M 2.9 Erste These der Barmer Theologischen Erklärung der Bekennenden Kirche | 99 |
| M 3.1 Todesurteil des Reichsgerichts gegen Pfarrer Friedrich Stellbrink im Jahre 1943 | 100 |
| M 3.2 Alfred Delp und Dietrich Bonhoeffer | 101 |
| M 3.3 Breslauer Stadtdekan Rundschreiben Nr. 36 | 102 |
| M 3.4 Der Judenstern | 103 |
| M 4.1 Zerstörungen des Krieges | 104 |
| M 4.2 Das Stuttgarter Schuldbekennnis | 105 |
| M 4.3 Wilhelm Halfmann, Präses der schleswig-holsteinischen Kirchenleitung, im Herbst 1945 zur Stuttgarter Erklärung | 105 |
| M 4.4 Kardinal Joseph Frings zur Rolle der Katholischen Kirche im Nationalsozialismus | 106 |
| M 4.5 Konrad Adenauer | 107 |
| M 4.6 Die Katholische Kirche 1975 | 108 |
| M 4.7 Die Evangelische Kirche 1980 | 108 |
| M 5 Fotomontage von John Heartfield | 109 |
|  Code für Downloadmaterial | 110 |

Leitgedanken

Warum ein dialogorientierter Religionsunterricht? In Gesellschaft und Schule nimmt die Vielfalt der Menschen zu. Die wachsenden Fluchtbewegungen aus dem Nahen und Mittleren Osten und aus Afrika verstärken diese Tendenz. Ob gegenseitige Wertschätzung und ein gedeihliches Zusammenleben zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen gelingen, hängt nicht zuletzt von der Dialogfähigkeit des Einzelnen ab, – auf die Zukunft gerichtet – besonders von der Jugend. Der Religionsunterricht, der in Verbindung mit einer religiös-weltanschaulichen Identitätsbildung Toleranz und Verständigungsfähigkeit anbahnen will, muss sich in seinen Inhalten und Methoden an den unterschiedlichen Dimensionen des Dialogs orientieren, will er glaubwürdig für diese Ziele eintreten. Folgende Merkmale kennzeichnen einen dialogorientierten Religionsunterricht:

- Er pflegt den fairen Streit der Meinungen über biblische, theologische, weltanschauliche und ethische Positionen.
- Er nimmt gemeinsame Gespräche über die »großen Fragen nach dem Menschen und der Welt« ernst und räumt ihnen genügend Zeit ein.
- Er motiviert, Erfahrungen einzubringen, aktiv zuzuhören, nachzufragen und perspektivenbewusst zu argumentieren.
- Er beteiligt die Schülerinnen¹ an der Planung, Durchführung und Auswertung des Unterrichts.
- Er gestaltet die Rückmeldung und Bewertung von Leistung dialogisch.
- Er gibt der offenen und wertschätzenden Kommunikation mit Menschen anderer Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen Raum.
- Er bringt Schüler der Religionsfächer und Schüler des Alternativfaches (je nach Bundesland: Werte und Normen, Ethik, Philosophie) miteinander ins Gespräch.
- Er trägt mit wichtigen Themen und anregenden Gesprächspartnern zum Schulleben bei.

Warum wurde dieser Band eigens für integrierte Schulsysteme konzipiert? Integrierte Schulsysteme zielen darauf, die traditionelle Dreigliedrigkeit – bzw. sogar Viergliedrigkeit – im deutschen Schulsystem

abzumildern oder weitgehend aufzuheben.² Die verschiedenen Schularten werden zu einer neuen, eigenständigen Schuleinheit umgestaltet, die mehr Chancengerechtigkeit verwirklichen und den Schülerinnen möglichst lange alle möglichen Schulabschlüsse offen halten will. Diese integrierten Systeme haben je nach Bundesland unterschiedliche Namen, z. B. Gemeinschaftsschule, Integrierte Gesamtschule, Kooperative Gesamtschule, Oberschule, Sekundarschule. Innere und äußere Fachleistungsdifferenzierung werden in den integrierten Systemen auf unterschiedliche Weise gehandhabt.

Vielfalt – und zwar in besonders ausgeprägter Weise – ist das Charakteristikum ihrer Schülerschaft: sozial, kulturell, intellektuell, religiös, weltanschaulich, politisch. Und diese wird weiter zunehmen. Vielfalt pädagogisch sinnvoll zu gestalten, ist eine Herausforderung, vor der besonders Lehrerinnen integrierter Schulsysteme jeden Tag aufs Neue stehen. Auch der Religionsunterricht ist davon betroffen. Viele Religionslehrer stellen sich dieser Herausforderung mit großem Engagement, merken aber tagtäglich, dass ihnen zu wenig Zeit bleibt, differenzierende Aufgabenstellungen und Materialien selbst zu erarbeiten.

Dieser Band will Religionslehrkräften, Referendaren und Lehramtsstudierenden dafür am Beispiel von drei ausgearbeiteten Unterrichtssequenzen praktische Anregungen zu zentralen Themen geben.

Die Unterrichtsplanungen und Materialien dieses Praxisbandes ergänzen unser *Handbuch Dialogorientierter Religionsunterricht*. Sie können aber auch unabhängig davon verwendet werden. Die sachlichen, didaktischen und methodischen Vorbemerkungen dieses Praxisbandes beschränken sich auf die notwendigen Angaben, sodass ein rascher Überblick über die Planung und deren didaktisch-methodische Begründungen möglich ist.³

Die drei Unterrichtsentwürfe berühren zentrale Fragen des Religionsunterrichts:

- die nach dem Ich und seiner Stellung in der Welt (Schöpfung),
- die nach den Voraussetzungen und Wegen eines lebensdienlichen Zusammenlebens der Menschheit (Frieden),

- die nach der Rolle und Bedeutung der Kirche in Geschichte und Gegenwart (Die Kirchen im Nationalsozialismus).

Die Unterrichtssequenzen setzen unterschiedliche didaktische Akzente.

In dem Entwurf »Wer bin ich?« – Nachdenken über Schöpfung und Mitwelt« stehen folgende Aspekte im Mittelpunkt:

- erfahrungsbezogene Lernzugänge, Sensibilisierung für scheinbar Selbstverständliches,
- theologisch-philosophische Gespräche über Schöpfung und die Verortung des Menschen,
- das Anbahnen selbstständigen Lernens durch Stationen-Arbeit und Phasen der Gruppenarbeit.

Die Unterrichtssequenz »Der Frieden – ein unerfüllbarer Wunschtraum?« rückt folgende Aspekte ins Zentrum:

- das Beschreiben und Deuten von Bildern und Friedenssymbolen,
- das Einbeziehen der Schüler in die Unterrichtsplanung mittels einer Lernlandkarte,
- das Anbahnen von Dialogkompetenz durch Diskussionen mit dem Kurs des Alternativfaches über die biblisch-theologische und die philosophische Sicht des Friedens.

Der Entwurf »Die Kirche hat doch immer mit den Mächtigen paktiert« ...? – die Kirchen im Nationalsozialismus« setzt folgende Akzente:

- Prinzipien der inneren Differenzierung und des selbstgesteuerten Lernens,
- Wahldifferenzierung nach Schülerinteressen,
- selbstständiger Umgang mit Text- und Bildquellen.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Schülern viel Freude mit diesem Band.

Christine Lehmann und Martin Schmidt-Kortenbusch

1 In diesem Band werden die männliche und die weibliche Form im Wechsel verwendet, das erspart umständliche Formulierungen und macht dennoch deutlich, dass es immer um beide Geschlechter geht.

2 »Viergliedrigkeit« berücksichtigt die Förderschule als eigenständige, gleichberechtigte Schulform, vgl. dazu Kap. 2.7.1 in Lehmann, Christine/Schmidt-Kortenbusch, Martin: Handbuch Dialogorientierter Religionsunterricht. Grundlagen, Materialien und Methoden für integrierte Schulsysteme, Göttingen 2016, S. 80.

3 Ausführlichere didaktische Überlegungen finden sich im 5. Kap. des Handbuchs. Beispiele für Tests, eine Testersatzleistung sowie entsprechende Rückmeldebögen zu den drei Unterrichtssequenzen sind in Kap. 6 zu finden.

Jahrgang 5/6: »Wer bin ich?« – Nachdenken über Schöpfung und Mitwelt

Didaktische Überlegungen

Bedeutung des Themas

Der Schöpfungsgedanke berührt grundlegende Fragen des Einzelnen: Wo komme ich her? In welcher Beziehung stehe ich zu den anderen Lebewesen? Auf wen kann ich mich verlassen? Gibt es eine höhere Instanz, der ich mich verdanke und die in der Welt wirkt? Wo gehe ich hin? All diese Ungewissheiten laufen auf die Frage »Wer bin ich?« hinaus. Sie steht im Mittelpunkt dieses Unterrichtsentwurfs.

Verhältnis der Schülerinnen zum Thema

Die Naturwissenschaften genießen hohes Ansehen bei den Schülern, weil sie Beobachtungen, die sie durch Untersuchungen und Experimente gewinnen, beschreiben, daraus Schlüsse ziehen, Hypothesen ableiten und Gesetzmäßigkeiten formulieren.

Die Rede von der Schöpfung hingegen wird von vielen Schülern als überholte Vorstellung belächelt, die im Widerspruch zur Urknalltheorie und zum Evolutionsgeschehen stehe.

Was es zu lernen gibt – inhalts- und prozessbezogene Kompetenzen

Anknüpfend an das angedeutete Verhältnis der Schüler zum Thema ist es wichtig, dass sie religiöse Sprache »lesen« und verstehen lernen.

Religiöse Sprache artikuliert existenzielle Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen des Menschen und stellt damit die fraglose Selbstverständlichkeit des In-der-Welt-Seins infrage.

Religiöse Sprache bringt eine Rückbindung an eine transzendente Kraft zum Ausdruck, der der Mensch sich anvertraut und vor der er sich verantwortet.

Religiöse Sprache geht in Differenz zu der jeweils vorfindlichen Wirklichkeit und öffnet die Sinne für eine Sicht von Mensch und Welt, die mit dem Unverfügbaren rechnet.

Die Kompetenzen aus den niedersächsischen Kerncurricula Evangelische Religion und Katholische Reli-

gion für die integrierte Gesamtschule, Schuljahrgänge 5–10, die in ihren Kompetenzformulierungen weitgehend übereinstimmen, wurden dem, was es für die Schüler zu lernen gibt, zugrunde gelegt:

Die Schülerinnen und Schüler

- stellen dar, dass Christen den Menschen als einzigartiges Geschöpf und Ebenbild Gottes verstehen, begründen dieses biblisch und nehmen dazu Stellung (inhaltsbezogener Kompetenzbereich »Nach dem Menschen fragen«).
- beschreiben Inhalt, Aufbau und Aussageabsicht einer biblischen Schöpfungserzählung (inhaltsbezogener Kompetenzbereich »Nach der Verantwortung in der Welt und der Gesellschaft fragen«).
- stellen dar, dass alle Lebewesen aufeinander angewiesen sind und als Geschöpfe Gottes ein gemeinsames Lebensrecht besitzen (inhaltsbezogener Kompetenzbereich »Nach der Verantwortung in der Welt und der Gesellschaft fragen«).
- erläutern Möglichkeiten, zum Erhalt der Schöpfung beizutragen (inhaltsbezogener Kompetenzbereich »Nach der Verantwortung in der Welt und der Gesellschaft fragen«).
- analysieren und interpretieren zentrale biblische und theologische Texte (prozessbezogener Kompetenzbereich Deutungskompetenz – religiöse Sprache und Zeugnisse verstehen und deuten).
- beschreiben Situationen, in denen existenzielle Fragen des Lebens bedeutsam werden (prozessbezogener Kompetenzbereich Wahrnehmungs- und Darstellungskompetenz – religiöse Phänomene wahrnehmen und beschreiben).
- gestalten Aspekte des christlichen Glaubens – und kath.: exemplarisch auch anderer Religionen – ästhetisch, künstlerisch und medial (prozessbezogener Kompetenzbereich: Gestaltungskompetenz – religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen verwenden).¹

Religionspädagogische Akzente

Im Zusammenhang mit der Frage »Wer bin ich?« ist das Anbahnen von Wahrnehmungs- und Darstellungskompetenz ein wesentliches Anliegen.²

Das bewusste Wahrnehmen (z. B. Fühlen, Hören) vermeintlich alltäglicher Dinge kann die Sinne öffnen und Haltungen anbahnen, die den Umgang mit der Schöpfung verändern.

Die Schülerinnen sollen die Vorstellungen und Widersprüche, die der Begriff Schöpfung bei ihnen auslöst, in Sprache fassen. So lassen sich diese kommunizieren und mit anderen teilen.

Die Schüler denken im Sinne des Konzepts »Theologisieren mit Jugendlichen« gemeinsam darüber nach, was es bedeutet, wenn man die Welt als Schöpfung, den Menschen als Geschöpf und die anderen Lebewesen als Mitgeschöpfe wahrnimmt.

So werden Grundlagen für eine Gesprächskultur gelegt, auf die der Religionsunterricht immer wieder zurückgreifen kann.

Methodische Hinweise

- Damit sich jeder Schüler aktiv zu wichtigen Positionen in Beziehung setzt, werden ihm Möglichkeiten für individuelles und gemeinsames Gestalten geboten (z. B. sinngestaltendes Vorlesen, Gelesenes in Form einer Skizze visualisieren).
- Solche Prozesse brauchen Zeit. Daher geht der vorliegende Entwurf davon aus, dass der Religionsunterricht nach dem Doppelstundenprinzip organisiert ist.
- Im Anschluss an die Unterrichtssequenz kann ein Test geschrieben werden. (Ein Vorschlag findet sich in Kap. 6.3.2 im *Handbuch Dialogorientierter Religionsunterricht*).

1 Niedersächsisches Kultusministerium (Hg.): Kerncurriculum für die Integrierte Gesamtschule, Jahrgänge 5–10, Evangelische Religion und Kerncurriculum für die Integrierte Gesamtschule, Jahrgänge 5–10, Katholische Religion, Hannover 2009.

2 Vgl. KC Ev. Religion, KC Kath. Religion, S. 16.

Literatur

Oberthür, Rainer: Das Buch vom Anfang von Allem. Bibel, Naturwissenschaft und das Geheimnis unseres Universums, München 2015

Planungsübersicht³

1./2. Stunde: Schöpfung wahrnehmen – mit allen Sinnen

| |
|---|
| 1 Hinführung: Die SuS betrachten und beschreiben das Bild auf M1, freies UG, anschließend Überlegungen, welche Gedanken das Kind haben könnte. |
| 2 Erarbeitung: »Bewusst wahrnehmen« – Erkundungstour in der Natur (M2.1) Alternativ können auch Bilder angeschaut werden (M2.2). |
| 3 Ergebnissicherung: UG über die Naturerkundungen; die SuS setzen ihre Erfahrungen zu M1 in Beziehung. |
| 4 Vertiefung: Überleitung zum Gedicht (M1) durch L, der nur den Gedichtanfang darbietet; die SuS schreiben M1 weiter oder schreiben über eine eigene Naturerfahrung. Mögliche Aufgabe für SuS mit Förderbedarf »Lernen«: Male ein Bild von einer Situation, in der du dich ähnlich wie das Kind auf dem Feld gefühlt hast. |

3./4. Stunde: Naturerfahrungen wahrnehmen, darstellen und eigene Ideen zum Thema einbringen

| |
|---|
| 1 Hinführung: SuS hören »Der Frühling« von Antonio Vivaldi (La Primavera, Op. 8, RV 269, z. B. auf YouTube einfach zu finden), äußern im Anschluss Gefühle und Gedanken; setzen die Musik zur vorausgegangenen Stunde in Beziehung. |
| 2 Ergebnissicherung zur letzten Stunde: Fortsetzungen von M1 werden vorgestellt. SuS achten auf Gefühle, die in den Texten zur Sprache kommen, und kommen darüber ins Gespräch. S liest Originalgedicht M1 vor, SuS vergleichen es mit ihren Gedichten. |
| 3 L-Information und Ideensammlung zur USE: L stellt geplante USE vor; jeder S schreibt anhand von M3 erste Gedanken, Fragen und Ideen zum Thema auf. SuS tragen diese in ihrer Gr zusammen. |
| 4 Plenumsgespräch, Langzeitaufgabe und Gruppenbildung: Die SuS tragen Ergebnisse vor. L erläutert Langzeitaufgabe: Vorstellen einer Person oder Gruppe, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzt, und deren Engagement mit einer typischen Bewegung veranschaulichen (4 Wochen Zeit). SuS bilden dazu Vierergruppen. L sammelt Zettel mit den Gedanken und Fragen der SuS zum Thema ein, um sie auszuwerten. |

3 Legende: M=Materialien, UG=Unterrichtsgespräch, S=Schüler/Schülerin, SuS=Schülerinnen und Schüler, GA=Gruppenarbeit, PA=Partnerarbeit, EA=Einzelarbeit, L=Lehrkraft, TA=Tafelanschrieb, TG=Tischgruppe, USE=Unterrichtssequenz, Gr=Gruppe/Gruppen, PL=Plenum.

5./6. Stunde: Die Welt und ich – Schöpfung oder Zufall?

① Hinführung:

L präsentiert das Bild und den Gedichtstitel »Wer denkt die Welt?« (M4). Jeder S schreibt seine Assoziationen, Gedanken oder Fragen, die das Foto und die Frage auslösen, auf einen kleinen, vorbereiteten Zettel. L sammelt die Zettel ein und liest sie vor (ohne Namensnennung). UG über den Inhalt der Zettel.

② Erarbeitung:

L liest das Gedicht vor, und es wird ein UG geführt, bei dem sein Inhalt mit den Gedanken auf denzetteln verglichen wird. SuS bearbeiten Aufgaben von M4 in PA, EA oder GA.

③ Würdigung der Ergebnisse:

Die SuS gehen umher (Methode: Bleistiftrundgang), betrachten die Bilder und schreiben dazu kurze Kommentare auf vorbereitete kleine Zettel (mit dem eigenen Namen versehen).

④ Ergebnissicherung:

Die SuS präsentieren ihre Ergebnisse, stellen Rückfragen und führen ein UG über ihre Fragen und Gedanken in Zusammenhang mit dem Gedicht »Wer denkt die Welt?«.

7./8. Stunde: Religiöse Sprache – wie und was die Bibel von »Schöpfung« erzählt

① Hinführung:

L stellt kurz eine Bibel vor und sagt, dass sie von Dingen in unserer Welt erzähle, die man nicht zählen oder messen könne.⁴ L stellt Aufgabe: Jeder S notiert drei Dinge, die man nicht zählen oder messen kann und drei Dinge, bei denen dies möglich ist. Evtl. Sammlung an Tafel oder Whiteboard. Ein S trägt Gedicht M5 vor; die SuS vergleichen es mit ihrer Sammlung.

② Erarbeitung:

L leitet zum Stundenthema über: Nachdenken über ein feierliches Gedicht zum Ursprung und Sinn der Welt. Die SuS lesen und bearbeiten 1. Mose 1–2,4a in arbeitsteiliger GA, üben betontes Vortragen (M6.1–M6.7).

③ Ergebnissicherung I:

Die Gr tragen ihren Text vor. Zuhörer machen sich Stichpunkte zu den Aspekten: Aufbau der Erzählung; Verben, die im Zusammenhang mit Gott genannt werden; Elemente und Lebewesen, die vorkommen. SuS tragen ihre Stichpunkte zu Merkmalen und Aussagen von 1. Mose 1–2,4 im PL zusammen.

④ Vertiefung:

Die SuS erstellen in PA eine Skizze, wie laut Schöpfungserzählung Gott, Tiere, Pflanzen und der Mensch miteinander in Beziehung stehen.

⑤ Ergebnissicherung II:

Die SuS gehen umher (Methode Bleistiftrundgang) und würdigen die Zeichnungen ihrer Mitschüler durch Kommentare, Gedanken oder Fragen zum Inhalt, die sie auf kleine Zettel schreiben (namentlich unterzeichnen lassen).

Kurzer Austausch über den Inhalt der Bilder im Plenum.

⁴ Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten: vollständige Fassungen wie z. B. die Einheitsübersetzung oder die Lutherbibel für dich oder auch gekürzte und aufbereitete Fassungen wie z. B. Hubertus Halfas: Die Bibel für kluge Kinder und ihre Eltern, Ostfildern 2013 oder Rainer Oberthür: Die Bibel für Kinder und alle im Haus, München ²2004.

M 1 Jeden Tag ...



© fotolia/Polina Ponomareva

Jeden Tag
einmal
sich dem Himmel entgegenstrecken
und danke sagen
5 danke empfinden
für alles, was gut war
für alles, was ich geerntet habe
für alles, was gelungen ist
an diesem Tag.

10 Jeden Tag
sich einmal nur
dem Himmel entgegenstrecken
lachend
und wissen:
15 Ich bin nicht allein.

Berg, Ulrike, in: Andere Zeiten-Magazin, Hamburg 2012, Heft 3, S. 14–15 © Verein Andere Zeiten e. V.

M 2.1 Erkundungsbogen

Name:

Datum:

Bewusst wahrnehmen

Suche dir ein ruhiges Plätzchen und bearbeite die Aufgaben allein!

1. Gucke in den Himmel und beschreibe, was du siehst.
2. Schließe die Augen! Was hörst du? Beschreibe.
3. Iss ganz langsam ein Stück Apfel, konzentriere dich auf den Geschmack und beschreibe ihn.
4. Suche dir eine Pflanze, befühle sie und beschreibe, was du fühlst.
5. Rieche an der Pflanze und beschreibe den Geruch.
6. Notiere Tiere, die es hier auf dem Gelände gibt. Denke auch an die Tiere, die man nicht gleich sieht!
7. Beschreibe etwas aus der Natur, das dir sehr gut gefällt.
8. Beschreibe etwas aus der Natur, das dir Angst macht.

Zusatzaufgabe: Bringe einen kleinen Gegenstand aus der Natur mit in die Klasse.

SCHÖN, DASS IHR DA SEID!



Marie Müller wurde am 15. Juni
im Krankenhaus St. Elisabeth geboren.
Größe: 50 cm, Gewicht: 3100 g.
Ihre Eltern sind: Claudia und Christoph Müller.



Ben Schultze wurde am 03. Juni
im Krankenhaus St. Elisabeth geboren.
Größe: 53 cm, Gewicht: 3600 g.
Seine Eltern sind: Marion Schultze und Tobias Dreyer.



Emma Sanna wurde am 09. Juni
im Krankenhaus St. Elisabeth geboren.
Größe: 49 cm, Gewicht: 2950 g.
Ihre Mutter ist: Katharina Sanna.

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde

1. Mose 1,27

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe,
©1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

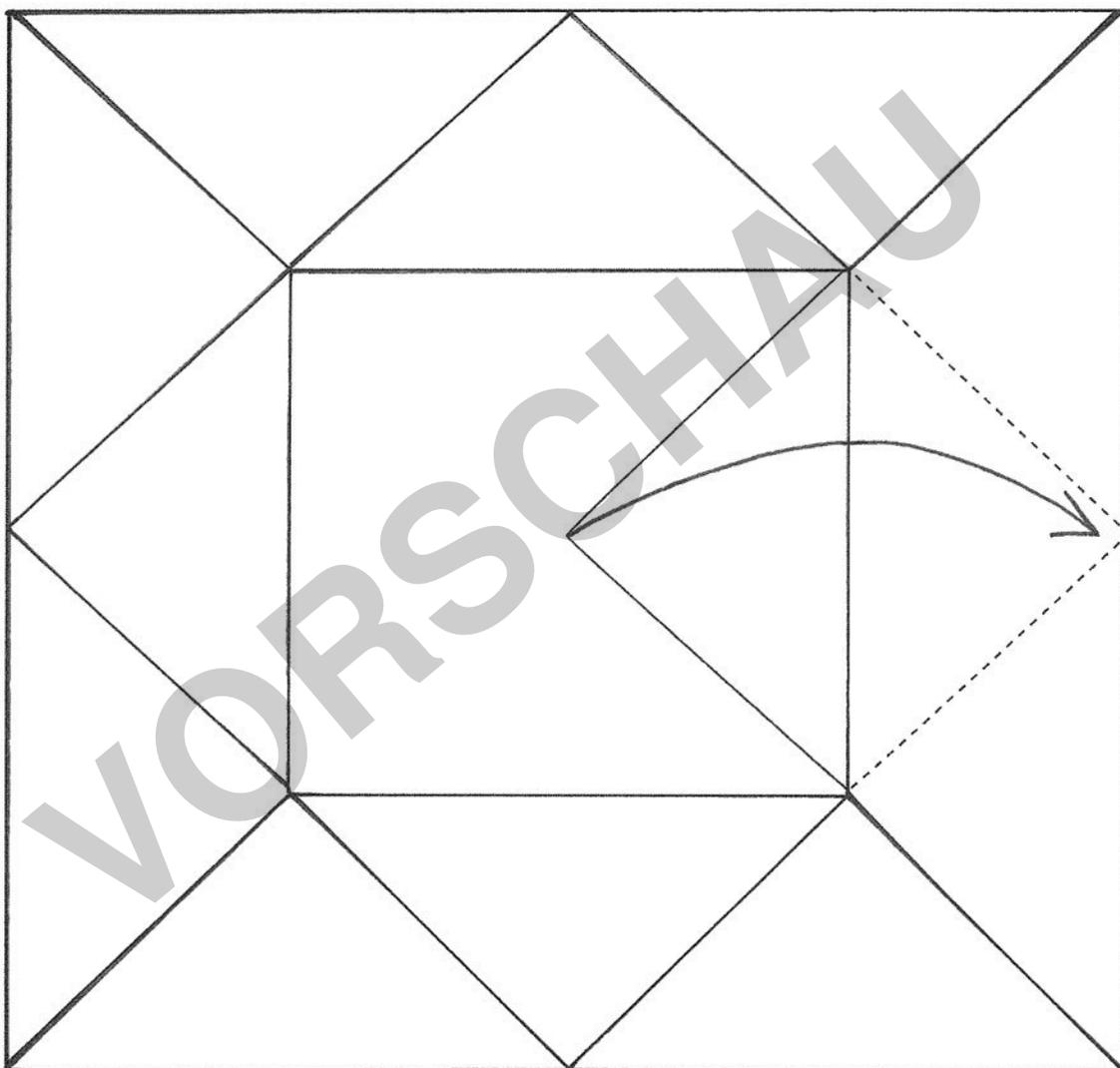
M 16

Bastelanleitung Bilderrahmen

Falte ein weißes oder ein buntes Blatt Tonpapier (Größe: 20×20 cm) wie einen Brief, indem du die vier Ecken nacheinander zur Mitte hin faltest.

Knicke dann die vier Spitzen von der Mitte wieder zur Außenkante zurück und klebe sie fest.

Klebe in die Mitte ein Quadrat aus Spiegelfolie (10×10 cm).



Aufgaben

- Schaut in den Spiegel.
- Schreibt verdeckt unter die umgeknickten Ecken mindestens drei Eigenschaften von euch, von denen ihr meint, dass sie anderen nützen können.

Jahrgang 7/8: »Der Frieden – ein unerfüllbarer Wunschtraum?«

Didaktische Überlegungen

Religion ist ambivalent. Sie bringt Akte der Nächstenliebe und Gewaltfreiheit hervor, wird aber auch zur Rechtfertigung von Gewalt in Anspruch genommen. Im Namen Gottes wurden über Jahrhunderte Kriege geführt. Auch heutzutage wird Religion für Interessenskonflikte instrumentalisiert: Diese werden zu Wertekonflikten hochstilisiert und Menschen werden dazu missbraucht, im Namen ihrer Religion andere Menschen ihrer Lebensperspektiven zu berauben. Gewalt ist jede Maßnahme und Aktion, die ein Individuum oder Gruppen von Menschen physisch, psychisch oder sozial schädigt. Der Friedensforscher Johan Galtung unterscheidet drei Formen von Gewalt:

- personale (direkte) Gewalt – sie ist mit bloßem Auge erkennbar.
- strukturelle Gewalt – sie zeigt sich in sozialer Ungerechtigkeit und Herrschaft von Menschen über Menschen.
- kulturelle Gewalt – sie zeigt sich in der Kultur, wenn z. B. in der Sprache, Ideologie, Religion oder Kunst die direkte oder die strukturelle Gewalt für rechtmäßig erklärt wird.¹

Kulturelle Gewalt sei am schwersten veränderbar, weil sie zur Tiefenstruktur einer Kultur gehöre und die Wahrnehmungen und Weltauffassungen einer Gesellschaft in grundlegender Weise präge. Religion ist Teil der Kultur und kann durch den Aufbau von Haltungen, Einstellungen und Bereitschaften zu Vertrauensfähigkeit und Versöhnung, aber auch zu Intoleranz und Ausgrenzung beitragen.

Religionsunterricht muss Friedens-Bildung sein. Wachsende globale und gesellschaftliche Konflikte unterstreichen die Dringlichkeit seines Auftrags. Daraus erwächst für Religionslehrkräfte die Aufgabe, Zielsetzungen und Schwerpunkte einer Bildung zur Friedensfähigkeit beständig zu reflektieren und sie in Auseinandersetzung mit biblischen und theologischen Grundlagen fortzuschreiben.

Für das Neue Testament, so der Theologe Eberhard Jüngel, sei charakteristisch, dass indikativisch vom Frieden gesprochen werde, d. h. als sei er jetzt schon Wirklichkeit.² Dies unterscheidet den biblischen von einem ethisch fundierten Friedensbegriff. Nach neutestamentlichem Verständnis ist Jesus Christus die Quelle des Friedens, weil sein Leben und Wirken den Geist des Friedens hat offenbar werden lassen. Diesen Frieden kann die Welt sich aber nicht selbst geben, weil Neid, Begehren und Konkurrenzdenken die Menschen daran hindern, friedlich zusammenzuleben. Da der Frieden durch den Menschen weder konstituiert noch garantiert werden könne, sei er darauf angewiesen, von einer anderen Wahrheit begründet und getragen zu werden.

In der Bibel empfangen die Jünger ihn von Jesus als ein Geschenk: »Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht« (Joh 14,27–28). An der Geschichte des Jesus von Nazareth haben die Evangelisten in einer von Gewalt geprägten Umwelt den uralten Mechanismus aufgedeckt, dass eine Gesellschaft einen Sündenbock braucht, den sie zum Opfer macht.³ Sie haben gezeigt, dass Jesus Christus seine Anhänger von Gegengewalt zurückhält und das erfahrene Leid mit allen Konsequenzen erduldet. Das Leiden eines Unschuldigen durchbricht den immer wiederkehrenden Zyklus der Gewalt und entlarvt diesen Mechanismus als Unrecht.

Die Evangelien sind aber nicht dabei stehengeblieben, sondern erzählen allesamt von der Auferweckung, der Auferstehung Jesu. Nach Jüngel hat Gott damit den gewaltfreien Weg des Jesus von Nazareth öffentlich ins Recht gesetzt. Alle nachfolgenden Generationen leben von dieser österlichen Wahrheit, dass Frieden ist, selbst wenn die Wirklichkeit noch unter Krieg und Zerstörung leidet. Der Frieden, den Gott schenkt, erweist sich somit als höher als alle menschliche Vernunft. Menschen müssen und können ihn nicht selbst herstellen, sondern zehren durch die Auferweckung Jesu von ihm. Eberhard Jüngel drückt dies

theologisch so aus, dass die Wahrheit des Menschen durch den Indikativ des Friedens und nicht durch menschliches Verhalten bestimmt sei. Den Indikativ des Friedens schafft Gott. Der Mensch könne von ihm zehren – selbst dann, wenn Unfrieden herrsche.

Anzubahnende Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler

- beschreiben Begleiterscheinungen und Folgen, die Krieg und Gewalt für die Opfer mit sich bringen.
- stellen dar, dass alle Lebewesen aufeinander angewiesen sind und als Geschöpfe Gottes ein gemeinsames Lebensrecht besitzen.
- erläutern, dass die Gewalt im Alten Testament als ein Mittel angesehen wurde, um in einem Umfeld der Gewalt die Rechte der Unterdrückten durchzusetzen. Sie erklären weiterhin, dass das Bemühen um eine Eindämmung von Gewalt ein wichtiges biblisches Motiv ist.
- gestalten biblische Verheißungen und Hoffnungsbilder von Frieden und Gerechtigkeit.
- erläutern, dass Jesus einen dritten Weg, jenseits von Gewalt und jenseits von Passivität, gegangen ist.
- erläutern, dass die Gebote der Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe den Kern christlicher Ethik darstellen.⁴
- schildern die Motive eines Christen oder einer christlichen Organisation, sich für Versöhnung und Frieden einzusetzen.
- beschreiben, dass Haltungen und Handlungen wie z. B. Vertrauensfähigkeit und Gesten der Versöhnung den Frieden schützen und entwickeln helfen.
- stellen wichtige Merkmale von Frieden gestalterisch dar.

Organisation des Unterrichts und Differenzierung

Diese Unterrichtssequenz orientiert sich an dem Dialogmodell, das zusätzlich zu einer Kursphase eine Klassenphase vorsieht. In dieser Phase finden ein Austausch und eine Diskussion zwischen Religion und dem Alternativfach statt.⁵

Leitendes Prinzip für die Kursphase ist die Wahldifferenzierung. Das bedeutet: Schüler, die ein Teilthema bearbeiten, haben die Möglichkeit, sich mehrere Aufgaben unterschiedlicher Lernzugänge und Schwierigkeitsgrade auszusuchen. Dabei müssen sie aber beachten, dass manche Aufgaben aufeinander aufbauen.

Wie aus der Lernlandkarte ersichtlich ist, beginnt die Unterrichtssequenz mit einer Klassenphase (A1) und geht in eine Kursphase (B) über. Während dieser bearbeiten die Schüler in Kleingruppen fünf Teilthe-

men (B1–B5). Am Ende der Kursphase präsentieren und diskutieren die Schülerinnen ihre Ergebnisse (B6). Die Sequenz endet mit einer Klassenphase (A2).

Die Impulsmaterialien haben eine entsprechende Kennzeichnung: B4/M2 bedeutet, dass das Material für die Kursphase (B) vorgesehen ist, von Arbeitsgruppe 4 verwendet werden soll und dass es sich dabei von den Materialien (M) für diese Gruppe um die Nummer 2 handelt.

Planungsübersicht

A1 Klassenphase zu Beginn der Unterrichtssequenz: Sich gemeinsam ins Thema und in Leitfragen hinein-denken (2 Doppelstunden) – Leitgedanken und Unterrichtshinweise

Das Plakat »Es ist Krieg. Entrüstet euch« (A1/M1) dient als Einstimmung in das Unterrichtsthema. Die Schülerinnen beschreiben es in einem ersten Schritt und erkennen, dass die Friedenstaube blutet und gekreuzigt wurde. Sie arbeiten die Doppeldeutigkeit des Imperativs »Es ist Krieg – entrüstet euch!« heraus und tragen dazu ihre Assoziationen sowie Beispiele zusammen.

Nach einer Verständigung über den Begriff »Krieg« (A1/M3) können folgende Materialien vertiefend herangezogen werden: Das Lied »Kein vernünftiger Mensch« (A1/M2) korrespondiert mit der Aussage des Plakates. Es kann vorgespielt und mit Beispielen gefüllt werden. Die vier Statements »Kommt durch den Krieg der Frieden?« (A1/M4) führen über eine moralische Empörung hinaus und regen zum Fragen an. Sie können auch während der Dialogphase am Schluss der Unterrichtssequenz zum Einsatz kommen.

Am Ende der Planungsübersicht finden sich zwei Lernlandkarten, die den gesamten Rahmen und die Arbeit während der Kursphase Religion abbilden. Die erste ist die Version für die Lehrkraft. Sie visualisiert wichtige didaktische Aspekte, die während der Erarbeitungs- und Diskussionsphasen von Bedeutung sind. Die zweite Lernlandkarte ist für die Schüler gedacht. Sie bietet einen Überblick über die Organisation der Unterrichtssequenz und die zu bearbeitenden Teilthemen.

Nach der thematischen Einstimmung erläutert die Lehrkraft das Unterrichtsthema »Der Frieden – ein unerfüllbarer Wunschtraum?« einschließlich seiner Teilthemen. In der Mitte der Lernlandkarte werden gemeinsam Leitfragen festgehalten. Sie sind gleichzeitig Dialogthema für die Klassenphase am Schluss der Unterrichtssequenz (Phase A2).

M 1.1 Herausforderung

Rebekka (15) und Mareike (16) sind Freundinnen. Während Rebekka sich als Christin versteht und in einer evangelischen Kirchengemeinde aktiv ist, steht Mareike der Kirche distanziert gegenüber. Mareike schlägt vor, am Donnerstagnachmittag einen gemeinsamen Stadtbummel zu machen, und Rebekka antwortet, dass sie dann keine Zeit habe. Sie müsse genau zu diesem Zeitpunkt die Pfadfindergruppe ihrer Kirchengemeinde leiten. Mareike reagiert darauf genervt:

»Du immer mit deiner Kirche! Mag ja sein, dass die auch viel Gutes tut. Aber mein Vater hat mir erzählt, dass beide Kirchen in der Vergangenheit stets nur mit

den Mächtigen paktiert haben. Sie haben sogar brutale Diktaturen als von Gott gegeben gerechtfertigt. Teilweise passiert das heute noch. Besonders deutlich wird das Ganze am Nationalsozialismus. Weil die Kirchen nichts gemacht haben, mussten Millionen Menschen sterben, vor allem Juden. Deshalb glaube ich der Kirche nichts mehr. Kannst Du da so einfach drüber hinwegsehen und in Ruhe deine Pfadfinder leiten?«

Wie würdest du Mareikes Frage beantworten? – Ist Mareikes These in Bezug auf den Nationalsozialismus berechtigt?

M 1.2 Hitler in der Marinekirche



© bpk/Heinrich Hoffmann

Eine fotografische Zufälligkeit wird zum Symbol: Adolf Hitler, der angebliche »Ketzler«, beim Verlassen der Marinekirche in Wilhelmshaven.

Anmerkung:

Mit diesem Bild warb die NSDAP vor 1933 bei kirchentreuen Wählern. 1934 wurde es aus dem Verkehr gezogen. Die Marinekirche in Wilhelmshaven war damals ein Museum.

M 1.3

Aus dem Paragraphen 24 des Parteiprogramms der NSDAP vom 24. Februar 1920

Punkt 4: Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer arischen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

- 5 *Punkt 5:* Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muss unter Fremden-gesetzgebung stehen.

Punkt 6: Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen.

- 10 Daher fordern wir, dass jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf. [...]

Punkt 24: Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. 15

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist *in* und *außer* uns 20 und ist überzeugt, dass eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von *innen* heraus auf der Grundlage: *Gemeinnutz vor Eigennutz*.

M 1.4

Wahlaufruf von Gauleiter Grube für die evangelische Reichskirche

Es ist Zeit, dass das evangelische Volk in Deutschland seiner Kirche mehr Aufmerksamkeit widmet ... Wir brauchen eine evangelische Reichskirche für ganz Deutschland ... Im Jahre 1932 finden Wahlen zu den 5 Gemeindegemeinschaften [= Kirchengemeinderäten] statt, aus denen dann später die Synoden usw. gewählt werden, und die Wahlen der Pfarrer in der Hand haben ... Nationalsozialisten! ... Erobert euch eure Kirche und erfüllt sie mit dem lebendigen christlichen 10 Geist der erwachten deutschen Nation! Lasst euch schon jetzt in Stadt und Land zu Hunderttausenden und Millionen in die Wählerlisten eintragen ...

Zusätzliche Hinweise:

Durch Mobilisierung von Wählern, die bisher an Kirchenwahlen noch nie teilgenommen hatten, gelang es 15 den Nationalsozialisten, fast ein Drittel aller Sitze der Gemeindegemeinschaften zu besetzen.

Mit der katholischen Kirche wurde ein anderer Weg versucht. Im Gegensatz zur evangelischen Kirche, die 20 von keiner Partei direkt vertreten wurde, hatte die katholische Kirche vor allem für ihre kulturpolitischen Forderungen eine unmittelbare Vertretung in der Zentrums-partei. Taktisch klug, griff die NSDAP allein das Zentrum an, während sie die katholische Kirche unbehelligt ließ. Ihre Parole war: Respekt vor der Kirche – Tod dem politischen Katholizismus! Neben den 25 Juden und Marxisten wurden darum die »Schwarzen« zum bevorzugten Angriffsziel nationalsozialistischer Propaganda.

Gutschera, Herbert/Thierfelder, Jörg: Brennpunkte der Kirchengeschichte. Ein Arbeitsbuch, Paderborn 1976, S. 218
© Verlag Ferdinand Schöningh